"Du kannst mich nicht täuschen, Albert, ich weiss genau, dass darin dein Finanzblatt steckt!"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

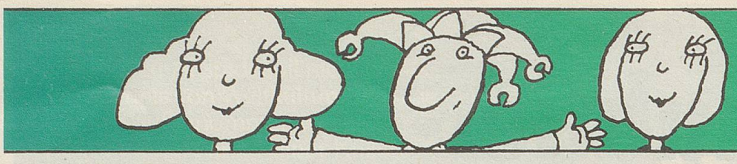
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Zeit ist Glück

Die Zeit eilt, sie läuft uns davon, und wir rennen ihr nach. Fast jeder stöhnt wegen seiner Zeitprobleme. Viele Menschen leben unter Zeitdruck und leiden an Zeitmangel. Es ist gut, rechtzeitig zu kommen, um frühzeitig gehen zu können. Somit wird die Zwischenzeit ausgenutzt und keine Zeit vergeudet. Denn – die Zeit drängt, und Zeit ist Geld!

Zu allen Zeiten lag der Tag zwischen Morgen und Abend. Dennoch erzählen unsere Eltern mit grosser Selbstverständlichkeit, dass man früher mehr Zeit hatte und dass sie besser war, diese frühere Zeit. Ich bin nachdenklich und überlege, ob sie wohl qualitativ und quantitativ besser war. Das wäre ja fast zuviel des Guten, obwohl ich es unseren Vorfahren von Herzen gegönnt hätte. Oder: Hat man weniger Zeit, weil man ständig auf das runde Ding am Arm blickt? Man schaut darauf, ungeduldig, wenn man warten muss, und nervös, wenn es eilt.

Unzählige Menschen klagen über ihre «verlorene» Zeit. Es ist unangenehm, wenn etwas verlorengeht, ja, es kann sogar sehr schlimm sein. Aber wenn die Zeit verlorengeht, dann ist es hoffnungslos, denn man kann sie nie mehr finden.

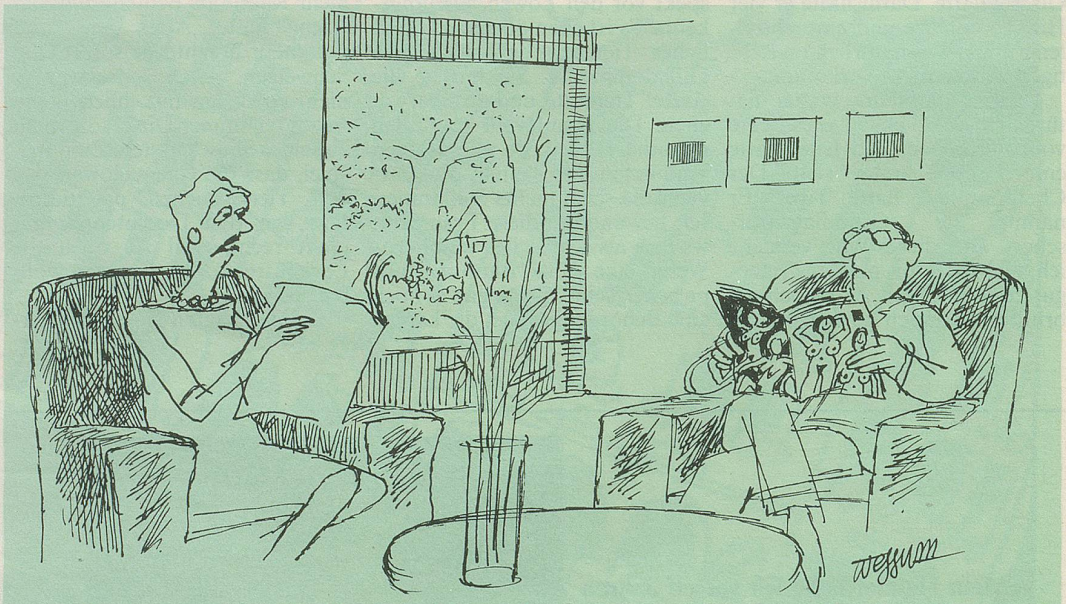
Ich habe Zeitgenossen kennengelernt, die haben das beneidenswerte Talent, ihre Zeit richtig einzuteilen, und zwar so, dass keine einzige Minute abhanden kommt. Und dann musste ich feststellen, dass diese Menschen trotz ihrer kostbaren Zeit nicht unbedingt glücklich sind. Deshalb frage ich mich: Welchem zweifelhaften Glück rennt der Mensch eigentlich nach?

Ich hatte Zeit zu einem kleinen Gespräch mit der alten Garderobefrau des grossen Warenhauses. Seit 20 Jahren hängt sie Mäntel an die Haken, gibt Mäntel zurück, kassiert dankbar das kleine Trinkgeld. Zwischendurch hat sie Zeit, die vielen eiligen Menschen zu beobachten.

Ich sprach mit einem Fischer. Sein Lächeln ist gütig und strahlt alle Ruhe der Welt aus. Er hat viel Geduld. Geduld ist etwas, das Zeit braucht. Meistens!

Ist also Zeit wirklich Geld? Ist Geld vielleicht Glück? Zeit haben könnte Glück sein oder Zufriedenheit. Das Glück, der Stille zu lauschen oder der gewaltigen Melodie des Föhnsturmes. Das Glück, jemandem einen Brief zu schreiben oder ein Buch zu lesen. Das Glück, Gäste um den Tisch zu haben oder einen kleinen Besuch zu machen. Das Glück, mit den Kindern Verstecken zu spielen oder das seidige Fell einer Katze zu streicheln. Das Glück, den Wolken nachzuträumen ...

Wie heisst es? Dem Glücklichen schlägt keine Stunde! Also ein zeitloser Zustand im Getümmel der Zeit! *Madeleine*



«Du kannst mich nicht täuschen, Albert, ich weiss genau, dass darin dein Finanzblatt steckt!»

Kommunikationsfördernd

Verständlich, dass die Bundesbahnen ihr Defizit senken wollen. Verständlich auch, dass sie zu diesem Zweck automatisieren, wo immer sie können. Nur leidet die Romantik darunter. So verschwand dieser Tage bei uns ein Barrierenwärterhäuschen sang- und klanglos, mitsamt den weissen Vorhängen, den blühenden Geranienstöcken und den Taglilien im Vorgärtchen. Natürlich sitzt auch die Barrierenwärterin nicht mehr auf dem Bänklein. Die Lokomotivführer, die bekanntlich sämtliche hübschen Barrierenwärterinnen auf ihren Strekken kennen, haben nichts mehr zu grüssen. Eine automatische Anlage grüsst man nicht.

Aber die ganze Anlage funktioniert noch nicht einwandfrei. Sie bockt. Zudem scheinen sich Natur und Gegend gegen die Technik verschworen zu haben. Der Blitz hat die Anlage mehrmals ausser Funktion gesetzt. Dauernde Störungen verunmöglichen einen normalen Betrieb. Statt einer Wärterin sind vorläufig drei Fachbeamte ganztags in jenem neuen, garstigen Betonklotz (poetisch: Herz der Anlage) beschäftigt. Das unumstrittene Ziel der Bundesbahnen ist es aber wohl, eine oder mehrere Wärterinnen einzusparen, und nicht, Arbeit für einige gutbezahlte Fachleute zu beschaffen.

Die Schwierigkeiten werden also früher oder später überwunden sein. Die Anlage wird funktionieren. Sie wird wohl nicht höflich warten, bis ich vorbeigehastet bin, aber sie läutet immerhin zwanzigmal, bis die Schranke geschlossen ist. Man kann sich also einigermassen einrichten.

Durch seelische Erschütterungen wird sie sich auch nicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen. Dass die Bundesbahnen für seelische Erschütterungen sorgen, ist unumstritten. Da zirkuliert beispielsweise ein buntbemaltes Kunstwerk, eine als Leinwand benützte Lok, gedacht als Kommunikationsmittel. Weshalb sie die Kommunikation fördern könnte, ist aus dem Dargestellten nicht ersichtlich, aber vor der geschlossenen Barriere sorgt sie jedenfalls für Gesprächsstoff, wenn der grösste Schock einmal überwunden ist.

Dina

Das Lächeln

Über das Lächeln ist schon viel gerätselt, schon viel geschrieben worden. Ein besonders synchrones Zusammenspiel der beteiligten Gesichtsmuskeln kann die Welt aufhellen, sie bezaubern oder sie erzittern lassen.

Um ein solches Lächeln geht es hier nicht. Es geht um ein ganz gewöhnliches, im Laufe der Jahre schon etwas abgelächeltes Lächeln, das aber für den Hausgebrauch durchaus noch seinen Zweck erfüllte. Um ein Lächeln, das Freude ausdrückte oder Verlegenheit, Mitleid, Zuneigung oder Spott, je nachdem, wonach seiner Trägerin gerade der Sinn stand.

Ein einziger, gut gezielter Wespenstich auf den Nasenrücken